

Die ungestillte Sehnsucht nach Schwangerschaft und Mutterschaft? – Ein vergessenes Thema in der Sexualpädagogik

1. Hinführung: Ein vergessenes Thema

„Die ungestillte Sehnsucht nach Schwangerschaft und Mutterschaft“ – dieses Thema ist in der Sexualpädagogik für Mädchen und junge Frauen mehr als ungewöhnlich. Normalerweise wird das Thema Schwangerschaft bei Mädchen problemorientiert bearbeitet: Schwangerschaft gilt es zu verhindern und Sexualpädagogik soll hierzu ihre Informations- und Aufklärungsarbeit leisten. Sich mit Sehnsüchten und Wünschen bezüglich Schwangerschaft und Mutterschaft zu befassen, erscheint dagegen nicht nur ungewöhnlich, sondern fremd und gefährlich. In meiner Arbeit als Sexualpädagogin ging es auch mir jahrelang darum, Mädchen und junge Frauen aufzuklären, um ungewollte Schwangerschaften zu vermeiden, und Mädchen und junge Frauen darin zu bestärken, selbstbestimmt ihre Sexualität zu leben. Die Aufklärungsarbeit geschah immer unter dem Duktus: zu früh ein Kind zu bekommen, ist nicht gut. Damit wurde das Thema Schwangerschaft – geplante oder ungeplante – zwangsläufig problemorientiert bearbeitet.

Ein ganz anderes Licht auf diese Thematik warf die Arbeit mit Aussiedlerinnen (ich verweise hier auf das gemeinsame Projekt „Sprache und Fremdsprache der Liebe“ vom Jugendgemeinschaftswerk Reutlingen und dem Kreisverband der Pro Familia Tübingen/Reutlingen) und jungen ausländischen Frauen. Es zeigte sich hier, dass aus deren Leben Schwangerschaft und Mutterschaft nicht wegzudenken sind und somit in sexualpädagogische Konzepte ihren Eingang finden müssen. Diese Erfahrungen hinterfragten meine eigene Praxis, die meiner Kolleginnen und unserer sexualpädagogischen Konzepte.

Ein weiterer Grund, mich dem Thema auf diese Weise zu nähern, ist die zunehmende Zahl ratsuchender Frauen in den Sprechstunden zur „ungewollten Kinderlosigkeit“. Immer mehr Frauen über 30 leiden darunter, wenn sie ungewollt kinderlos bleiben. Häufig bedauern diese Frauen, sich nicht schon früher mit dem Thema auseinandergesetzt zu haben.

Ich möchte darum das Thema Schwangerschaft einmal von seiner lebensbejahenden Seite betrachten – trotz aller Mängel auch seitens der Politik, die nötigen Strukturen für ein Leben mit Kindern zu schaffen. In anderen Ländern wie

Frankreich oder in den skandinavischen Ländern ist meines Wissens das Alter der Gebärenden im Durchschnitt niedriger als in Deutschland. Ein Grund hierfür liegt sicherlich darin, dass für Frauen und Familien besser vorgesorgt ist.

Um Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass mir als Pro Familia Mitarbeiterin durch die Beratungspraxis (v.a. Schwangerschaftskonfliktberatung und Jugendberatung) die hoch problematischen Aspekte der Fälle, wenn Mädchen und junge Frauen real Mutter werden, wohl bekannt sind und es in meinem Beitrag nicht darum geht, eine neue junge Mütterlichkeit romantisierend heraufbeschwören zu wollen. Mein Anliegen ist also nicht, konkret junge Mutterschaft (junge Frauen sollen Mütter werden) zu proklamieren, sondern anzuregen, sich mit Sehnsüchten und Wünschen in der sexualpädagogischen Arbeit befassen zu dürfen. Die sexualpädagogische Arbeit erlebt ja gerade darin ihre Stärken, sich mit Wünschen, Träumen, Hoffnungen, Sehnsüchten zu befassen, also mit jenen unbewussten Gefühlen zu Körperlichkeit, Liebe und zur Sexualität, die Frauen leiten und durchs Leben führen. Dies sollte auch beim Thema „Schwangerschaft“ geschehen. Wir wissen ja alle aus unserer Beratungsarbeit, wie stark das Unbewusste den Menschen steuert und sich seinen Weg bahnt. Deshalb sollten alle Facetten beim Thema „Schwangerschaft“ betrachtet werden dürfen, also auch die verklärenden, die verrückten, die realitätsfernen Seiten. Dabei lassen sich vier Thesen formulieren:

- Die Sehnsucht nach Schwangerschaft und Mutterschaft und der Wunsch eine Familie zu haben ist nicht nur bei Aussiedlerinnen, sondern auch bei hierzulande aufgewachsenen Mädchen anzutreffen.
- Diese Sehnsucht wird von Sexualpädagogen/innen nicht genügend wahrgenommen.
- Eine zukunftsweisende Sexualpädagogik muss sich dem Thema „Schwangerschaft und Mutterschaft“ stellen. Sie kann sich dem Thema dabei nicht nur problemorientiert nähern, sondern muss sich auch seinen phantasie- und machtvollen Seiten öffnen.
- Eine Sexualpädagogik, die sich allen Potentialen und Lebenswegen von Mädchen und Frauen zuwendet, hilft ihnen in der Gestaltung der Lebensplanung. Sie verhindert unter Umständen ein böses „Erwachen“, wenn es aus biologischen oder anderen Gründen nicht mehr möglich ist, einen Kinderwunsch in das eigene Lebenskonzept zu integrieren.

Diese vier Thesen sollen im folgenden untermauert werden.

2. Ungestillte Sehnsucht?

Die erste These lautet: Mädchen und junge Frauen sehnen sich danach, Schwangerschaft und Mutterschaft als ihre Themen besetzen zu dürfen.

In der Projekt- und Seminararbeit, in der sexualpädagogischen Beratungsarbeit, in der Jugendberatung, in der Schwangerenberatung wie in der Schwangerschaftskonfliktberatung taucht das Thema „Schwangerschaft und Mutterschaft“ in seinen unterschiedlichen Facetten mit allen dazugehörigen Ambivalenzen immer wieder auf. Wenn man hinhört, machen Mädchen und junge Frauen durch ihre Fragen deutlich, dass sie ein starkes Interesse am Thema Schwangerschaft und Mutterschaft haben. Das Thema „Schwangerschaft“ interessiert Mädchen und Jungen nicht nur von seiner biologischen Seite: „Was passiert in meinem Bauch – die Entwicklung des Embryos bis zur Geburt“. Spannend sind vor allem die Vorstellungen und Träume, die damit verbunden sind. Kleine Mädchen (und auch kleine Jungen) lieben es, das was die Erwachsenen ihnen täglich vorleben nachzuspielen: die Vater-Mutter-Kind-Spiele. Sie proben ihre Rollen ein und versuchen das echte Leben nachzuahmen. Das Baby muss gewickelt und gefüttert werden und man kann manchmal nur erstaunt sein, mit welcher Präzision die Bemutterung des Babys vonstatten geht. Schon ein- bis zweijährige Kleinkinder versorgen ihre Babys und sind dann schon selber groß.

Beginnend in der Vorpubertät und während der Pubertät begegnet uns die Auseinandersetzung mit Babys schon realer: Mädchen (und ich kenne auch ein paar Jungs) möchten mit Babys mehr zu tun haben. Sie interessieren sich für den Babysitterjob, bei dem sie sich gerne verantwortlich fühlen, auf das Baby aufpassen, es umsorgen und hüten wollen. Das Spiel, das sie als Kind gespielt haben möchten sie nun realer haben. In der Pubertät beschäftigen sich die Mädchen mit den sich anbahnenden ernsthafteren Beziehungen und damit natürlich auch mit der Frage nach Verhütung. Auch hier wird das Thema Schwangerschaft thematisiert – einige Beispiele: „Ich kann mir das gar nicht vorstellen mit so einem dicken Bauch!“, „Tut die Geburt nicht unglaublich weh?“, „Und wie kommen eigentlich die Babys da unten – durch dieses Loch heraus? Da passen die doch nie durch!“ Die Vorstellungen über Schwangerschaft und Geburt werden realer und mit der sich entwickelnden Realität fordern Ängste und Befürchtungen ihren Raum. Die Mädchen hierbei sexualpädagogisch zu begleiten und sie mit ihren Fantasien nicht allein zu lassen ist sehr wesentlich.

Es gibt aber auch die andere Seite: „Ich will später oder bald auch mal Kinder haben“,

„Schwangere Frauen sehen immer so glücklich aus“, „Wenn ich mal eine eigene Familie habe, dann weiß ich genau, was ich anders mache als meine Mutter!“, „Wenn du ein Baby hast, bist du nie mehr allein!“ Die Beschäftigung mit Babys ist somit in jeder Alters- und Entwicklungsstufe verschieden.

Zu dem Punkt, dass man also genau hinhören muss, wenn Mädchen oder auch Jungen davon erzählen gehört aber auch, dass Schwangerschaft und Mutterschaft in den Lebensentwürfen von Mädchen nicht mehr so selbstverständlich integriert sind. Mädchen und Frauen streben eine gute Ausbildung und eine spätere Berufslaufbahn an. Die Themen Ausbildung, Qualifizierung und Behauptung auf dem Arbeitsmarkt sind häufig so dominant, dass ein Kinderwunsch völlig zurückgestellt wird. Fast möchte man sagen, der Kinderwunsch ist über Jahre hinweg geradezu zu einem Tabuthema geworden. Die Situation auf dem Arbeitsmarkt verschärft diese Situation für Mädchen und junge Frauen enorm. Bis die Frauen sich heute erlauben, in ihrem Lebensentwurf noch an etwas anderes als die Berufsabsicherung zu denken, können Jahre vergehen. Hier muss natürlich unter den Mädchen differenziert werden: Mädchen mit wenig Berufsaussichten, die sich in einer beruflichen Warteschleife befinden, das BVJ (Berufsvorbereitungsjahr) besuchen, werden häufig sehr früh schwanger und verfolgen weniger berufliche Pläne als Mädchen, die eine akademische Laufbahn einschlagen.

3. Unerkannte Sehnsucht?

Die zweite These behauptet, dass gerade dieses Interesse von Mädchen, sich mit dem Thema „Schwangerschaft und Mutterschaft“ auseinander zu setzen und die damit verbundenen Sehnsüchte von Sexualpädagogen/innen ungenügend wahrgenommen werden. Dabei möchte ich noch einmal betonen, dass ich hier nicht die konkrete Ebene, also die Umsetzung, meine, sondern die Ebene, sich in der sexualpädagogischen Arbeit mit eigenen Wünschen, Visionen und Sehnsüchten befassen zu dürfen.

In der sexualpädagogischen Arbeit geht es seit ihren Anfängen in den siebziger Jahren hauptsächlich um Verhütung. Auch wenn das Themenspektrum sexualpädagogischen Arbeitens sich in den letzten Jahrzehnten um vielfache Themen erweitert hat, nimmt das Thema Verhütung, vor allem in der Präventionsarbeit, einen zentralen Platz ein. Hierfür werden die Sexualpädagogen/innen auch häufig gerufen: vielen Schulen und Trägern sozialer Einrichtungen brennt das Thema Verhütung unter den Nägeln, wenn Jugendliche „in das Alter“ kommen, wenn sich sexualisiertes Verhalten zeigt, wenn Mädchen und Jungen nicht mehr mitein-

ander reden können und sich nur doof finden oder wenn eine Jugendliche an der Schule beispielsweise ungewollt schwanger geworden ist. Auf dem Gebiet „Verhütung“ sind wir unschlagbar gut, weil wir nicht nur Methodenwissen verbreiten, sondern die Verhütung und den Akt des Verhütens in seiner ganzen psychodynamischen Bandbreite erfassen und bearbeiten können. Dazu verhilft uns unsere vielfache Erfahrung in der Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung.

Schwangerschaft und Mutterschaft wurde in der Arbeit mit Mädchen lange Zeit nur problemorientiert wahrgenommen. Eigene Sehnsüchte, Wünsche und Visionen zu Schwangerschaft und Mutterschaft tauchten in der Sexualpädagogik mit Mädchen und jungen Frauen kaum auf. Hier kommt der Rolle der Pädagogin eine ganz entscheidende Bedeutung zu. Was hindert uns Sexualpädagogen/innen daran, nicht nur die verhütende Seite des Themas zu bearbeiten, sondern uns auch den Sehnsüchten nach Mutterschaft und Babywelt zu widmen? Kann es sein, dass wir Angst vor dem Vorwurf haben, Teenagerschwangerschaften damit den Weg zu ebneten? Haben wir die Befürchtung, dass wir Mädchen indirekt auffordern könnten, über die Arbeit mit ihren Visionen und Träumen zu Babys, früh Kinder zu bekommen und dabei zu wenig die Schwierigkeiten benannt zu haben?

Oder haben wir unbewusst die Phantasie, dass mit der Vermeidung des Themas „Schwangerschaft und Mutterschaft“ in seinen lebensbejahenden Seiten Teenagerschwangerschaften vermieden werden könnten? So nach dem Motto: Nur keine schlafenden Hunde wecken?

Haben wir Sorge, dass wir mit dem Thema „Schwangerschaft und Mutterschaft“ für eine rückständige Sexualpädagogik eintreten? Erscheint es uns progressiver, für eine sichere Verhütung, für Gleichberechtigung in der Partnerschaft, für das „Stark-sein“ von Mädchen¹, für sexuelle Aufklärung etc. einzutreten?

Vielleicht stehen uns auch unsere eigenen Erfahrungen im Wege? Sind nicht viele Sexualpädagoginnen meiner Generation dadurch geprägt, dass wir Wünsche nach Schwangerschaft und Elternschaft viele Jahre – nämlich während Schule und Ausbildung – ganz selbstverständlich ausgeklammert haben? Gehören wir nicht einer Generation von Frauen an, denen beigebracht wurde, dass zuerst die Ausbildung kommt und dann das Kinderkriegen? Die Erfahrungen unserer Mütter, die Erfahrungen von anderen Müttern und Nur-Hausfrauen, die Emanzipationsbewegung haben uns sicherlich beeinflusst und wir hatten den Antrieb, unser „Dasein nicht nur für andere“ hinzugeben, sondern auch etwas Eigenes zu haben und unsere berufliche Identität zu entwickeln. Das war und ist ein wahrer

Fortschritt (Beck-Gernsheim, 1983, S. 307-334). Aber kann dies uns auch so geprägt haben, dass wir nun in Folge den Mädchen und jungen Frauen den Jungen und jungen Männern gar nicht mehr spinnerte Träume – die zugegebenermaßen oft sehr unrealistisch sind – über Kinder und das eigene Nest lassen können? Und uns oftmals nichts anderes einfällt als diesem Thema nur mit Nüchternheit zu begegnen?

Und noch eine letzte Frage: Warum findet das Schöne, das Wunder, das Einmalige, das Glück, das Babys – bei allen Schwierigkeiten – so mit sich bringen, so wenig in der Sexualpädagogik seinen Platz? Wo sollte es den Raum dafür geben? In der Schule? Hier wird viel Wissen, meist biologisches vermittelt. Zuhause durch die Eltern? Dies ist sicher möglich und passiert immer, wenn in der Familie solche Themen generell ihren Raum haben. Zu bedenken ist allerdings, dass Jugendliche im ständigen Ablöseprozess stehen und nicht mehr alles – und am wenigsten ihre sexuellen Träume und Fantasien – mit den Eltern bereden möchten. So müssen wir zu dem Schluss kommen, dass in der außerschulischen Sexualpädagogik eine Chance liegt, Jugendlichen für diese Themen eine Plattform zu bieten. Im schulischen Rahmen ist es nur als Projekt sinnvoll, das von Sexualpädagogen/innen, die von außen kommen, geleitet wird und die Lehrer-Schüler-Beziehung in keiner Weise tangiert.

Wir müssen uns fragen, warum wir diesen Themen so wenig nachgehen, bzw. so wenig unsere Spürnasen auf diese Fährte setzen. Wird die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit „Schwangerschaft und Mutterschaft“ von der Pädagogin nämlich anerkannt und als wichtig erachtet, wird sie dieses Thema auch wahrnehmen und inhaltlich behandeln können. Fehlt der Pädagogin dagegen die Wertschätzung für dieses Thema (aus welchen Gründen auch immer), wird sie selbst Anfragen und vorsichtig formuliertes Interesse von Mädchen nicht aufnehmen. Damit findet das Thema keinen Eingang in die sexualpädagogische Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen.

Das starke Interesse der Mädchen und jungen Frauen, sich mit der eigenen Lebensplanung und der Integration von Schwangerschaft und Mutterschaft auseinanderzusetzen zu wollen, zeigt den hohen Bedarf heutiger Generationen, sich diesem Thema zu stellen. Erst die Auseinandersetzung damit hilft, einen eigenen Standpunkt zu finden. Dabei müssen unter anderem folgende Fragen geklärt werden:

- Möchte ich mit einem Kind leben? Was bedeutet das für mich?
- Möchte ich mich völlig dem Beruf und meiner Karriere widmen? Was bedeutet das für mich?

1) So wie es in der Achtzigern und auch noch in den neunziger Jahren üblich war. Dieser Ansatz wurde später als defizitärer Ansatz in der Mädchenarbeit kritisiert.

- Unter welchen Bedingungen kann ich mir beides vorstellen?

4. Erkannte Sehnsucht?

Eine zukunftsweisende Sexualpädagogik, so formuliert in der dritten These, muss sich dem Thema „Schwangerschaft und Mutterschaft“ widmen.

Mädchen und junge Frauen mit dem Thema Schwangerschaft und Mutterschaft allein zu lassen, weil emanzipatorische Konzepte sich in den letzten Jahren aus verständlichen Gründen auf andere Inhalte (Beruf, Ausbildung, Gleichrangigkeit von Mädchen und Jungen, Stärkung des Selbstbewusstseins für Mädchen, Selbstverteidigung etc.) gestützt haben, ist heute sicherlich keine zukunftsweisende Sexualpädagogik für Mädchen und junge Frauen mehr. Denn sie stehen einerseits in der schwierigen Situation, sich in der Arbeitswelt ihren Platz sichern zu müssen. Sie wollen zugleich auch die anderen Seiten, die ihre Weiblichkeit und ein weiblicher Lebensentwurf bieten können, gerne leben, bzw. sich zumindest mit solch einem Lebensentwurf auseinandersetzen. Und sie haben auch das Recht darauf, sich einen weiblichen Lebensentwurf zu schaffen, der Wünsche nach Erfüllung im Beruf und Wünsche nach Eigenem und Wünsche nach Familie/Kindern integriert.

Sexualpädagogische Konzepte sollten die häufig in Deutschland zu beobachtende Zweiteilung von Beruf *oder* Familie durch ein *und* ersetzen, und sie sollten Mädchen und Frauen in ihren Lebensentwürfen und deren Ausgestaltung begleiten.

5. „Bewusste“ Lebensgestaltung

Wenn junge Frauen anfangen, über Schwangerschaft und Mutterschaft bezüglich des eigenen Lebens nachzudenken, sind sie häufig in einem Alter „wo es Zeit wird“, sich damit zu befassen. Allerdings kann dies Frauen unter Druck setzen, wenn die biologische Uhr bereits tickt. In Folge davon kommt das Thema „ungewollte Kinderlosigkeit“ – statistisch betrachtet – vermehrt auf Frauen und Paare zu. Der Anstieg der Ratsuchenden in den Sprechstunden der Pro Familia oder in den Frauenkliniken zum Thema der ungewollten Kinderlosigkeit belegt dies. „Kinder haben“ wird mit einem Mal aus biologischen Gründen zum schwierigen und komplizierten Thema. Auf Grund dieser Entwicklung sollte sich eine zukunftsweisende Sexualpädagogik allen denkbaren Lebenswegen von Mädchen und Frauen öffnen, um unterschiedliche Lebenskonzepte bewusst zu machen. Eine in die Zukunft weisende Sozialpädagogik hilft in der Gestaltung einer Lebensplanung und verhindert unter Umständen ein „böses Erwachen“, wenn es aus biologischen

oder aus anderen Gründen nicht mehr möglich ist, einen Kinderwunsch ins Lebenskonzept zu integrieren.

Natürlich kommt auch eine Sexualpädagogik mit diesem Ansatz an ihre Grenzen, und das soll hier nicht verschwiegen werden, denn „bewusst“ das Thema Schwangerschaft und Mutterschaft zu bearbeiten ist immer nur begrenzt möglich. Die unbewussten Dimensionen, warum sich junge Frauen Kinder wünschen, warum sich manche das gar nicht vorstellen können, warum es bei manchen erst geschieht, wenn es bereits zu spät ist und warum manche Schwangerschaften trotz Verhütung entstehen, lassen sich nicht über pädagogisches Handeln klären. Jedoch halte ich es für wichtig, Anstöße zu geben, für Orientierungshilfen zu sorgen und somit zur Bewusstwerdung beizutragen.

6. Eine zukunftsweisende Sexualpädagogik

Es gibt also unter umgekehrten Vorzeichen auch heute noch die Last und die Unvereinbarkeit der Doppelorientierung für Mädchen und Frauen. Sexualpädagogische Arbeit muss Mädchen und Frauen die Möglichkeit geben, neben aller Berufsorientierung darüber nachdenken zu dürfen, wie sie ihre eigenen Sehnsüchte und Wünsche nach Muttersein ernst nehmen können, und wie sie ihren Lebensentwurf – entsprechend ihren Wünschen – gestalten können.

Dieser Anspruch erfordert ein Umdenken der Pädagogen/innen einerseits (siehe Abschnitt „Unerkannte Sehnsucht,“), aber auch der sexualpädagogischen Konzepte andererseits.

Neue Ansätze

Welche neuen Ansätze oder Konzepte könnte es in der Sexualpädagogik für Mädchen und Frauen geben? In jeder Alterstufe können je nach Interesse der Mädchen und jungen Frauen sexualpädagogische Bausteine entwickelt werden, die das lange vergessene Thema „Schwangerschaft und Mutterschaft“ wieder in die breite Palette sexualpädagogischer Themen aufnimmt.

- Für Jüngere (8- bis 12-jährige): Babysitterkurs – Mädchen setzen sich im Spiel mit Babys (Puppen) mit ihrem weiblichen, körperlichen und inneren Potential auseinander. Sie sind im Kurs euphorisch dabei, mit Babys „wie in echt“ umzugehen, sie finden kein Ende beim Saubermachen, sie wickeln und wiegen in den Schlaf. Im Spiel können sie ihre Phantasien, wie es ist, eine Mama zu sein, auf eine positive und unbeschwerte Art ausleben. Die Lust daran, lässt sich auch darüber erklären, dass sie im Spiel wieder eigene Wünsche nach „Klein-sein“, „Umhegt-werden“, „Behütet-werden“ ausleben

können und sich an ihre Zeit als Kleinkinder erinnert fühlen.

- Bei Pubertierenden und jungen Erwachsenen sollte das Thema „Mutterschaft“ explizit aufgenommen werden und zwar in folgenden Bereichen: zum Thema Verhütung, zum Thema Schwangerschafts- und Schwangerschaftskonfliktberatung, zum Thema Geschlechtsrolle, zum Thema Partnerschaft und nicht zuletzt bei Lebensentwürfen und -phantasien. Die Themen könnten im einzelnen lauten:
 - a. Wo möchte ich im Alter von fünfundzwanzig Jahren, von dreißig Jahren, von fünf- unddreißig Jahren in Bezug auf Kinder, Beruf, Partnerschaft, Hobbys und andere Interessen stehen (fiktiv, aber realistische Selbsteinschätzung gefragt)?
 - b. Malen von Lebensvisionen (Wünsche)
 - c. „Mein Baby und ich“ – Männer- und Frauengruppen getrennt, Assoziationen sammeln und sich über Unterschiedlichkeiten und Gemeinsamkeiten austauschen, Vorstellungen, Träume und Visionen abtasten.
 - d. „Mama sein“, „Papa sein“ – was gehört zu der Rolle? Wie stelle ich es mir vor? Freuden und Einschränkungen; getrennte Gruppen, Männer als auch Frauen bearbeiten beides (Mama sein und Papa sein).

Wenn in diesen Bereichen das Thema Mutterschaft seinen genuinen Stellenwert erhält und sich Pädagogen/innen frei genug fühlen, den Mädchen und jungen Frauen unterschiedliche Lebenskonzepte (ein Leben mit Kindern, ein Leben ohne Kinder, ein Leben mit Partnerschaft, ohne Partnerschaft, ein Leben, das sich vorrangig der Selbstverwirklichung widmet) zuzugestehen, müssen sie nicht befürchten, mit diesem Ansatz eine in der Sexualpädagogik traditionalistisch geprägte Linie einzuschlagen. Vielmehr wissen sie dann, dass eine zukunftsweisende Sexualpädagogik Mädchen und jungen Frauen den Zugang zu allen möglichen weiblichen Potentialen offen hält.

Und die Jungen?

Sie merken meinem Artikel an, dass er mehr von den Mädchen und jungen Frauen spricht als von den Jungen und den jungen Männern. Schwangerschaft und Geburt sind Themen, die auch Jungen und junge Männer betreffen, allerdings haben Mädchen meiner langjährigen Erfahrung nach einen engeren, näheren Bezug zu diesen genuin weiblichen Themen.

Ich hatte vorpubertierende Jungs in unseren Babysitterkursen und ich kannte auch pubertierende Jungen und ältere, die sich für Schwangerschaft und Babys sehr interessiert haben. Es war jedoch eine geringe Anzahl. Entwicklungspsychologisch geht es bei Jungen um

ihre Ausbildung von Männlichkeit und dazu gehört häufig die Abgrenzung von all dem Babykram. Das romantische, verklärte Reden über Babys das wir hauptsächlich immer wieder an Mädchen beobachten können, drückt ihre ganze Sehnsucht nach so etwas Kleinem und Süßem aus. Erzählt auch von Ihrer Sehnsucht nach Harmonie, Geborgenheit, Klein-sein-dürfen, dem Bedürfnis nach dieser schnuckeligen Babywelt.

In der sexualpädagogischen Arbeit stellen wir immer wieder fest: Mädchen und Jungen haben unterschiedliche Träume und Wünsche. Es gibt weniger Jungen, die davon träumen, bald ein Kind zu bekommen. Es scheint für Jungen wenig attraktiv zu sein. Sowohl in der Fantasie als auch in der Realität. Woran das liegt, darüber kann ich leider nur spekulieren. Schon A. Remberg hat in ihrer Studie „Jugendliche Schwangere und Mütter“ festgestellt, dass die Situation der Jungen und der Väter viel zu wenig erforscht ist. Hier besteht also dringender Bedarf!

Jungen „fehlt“ der direkte körperliche Bezug zu Schwangerschaft und Mutterschaft. Sie haben nicht die monatliche Regelblutung und müssen sich daher nicht einmal gedanklich damit auseinandersetzen, dass sie nun geschlechtsreif sind. Es ist alles viel rationaler und daher natürlich auch distanzierter. Jungen definieren ihre Rolle eher als Versorger und sie träumen auch davon, irgendwann mal vielleicht Familie zu haben. Die Träume sind anders, aber darüber wissen wir bisher viel zu wenig.

Literatur:

Beck-Gernsheim, E.: Vom „Dasein für andere“ zum Anspruch auf ein Stück „eigenes Leben“, in: Soziale Welt JG.34, 1983, S.307-334.

Wittel-Fischer, Barbara: „Das Unbewusste ist unbestechlich!“, in: Katharina Eisch und Marion Hamm (Hg.): Die Poesie des Feldes. Beiträge zu ethnographischer Kulturanalyse (Untersuchung des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd.93), Tübinger Vereinigung für Volkskunde, Tübingen 2001.

Wittel-Fischer, Barbara: Die unbewusste Sehnsucht nach Schwangerschaft und Mutterschaft? Ein vergessenes Thema in der Sexualpädagogik, BzGA FORUM 1-2001.

Kontakt:

Barbara Wittel-Fischer
Paarberaterin bei profamilia
Mathilde-Annecke-Weg 15
48147 Münster
Telefon: 0251/2896118
Email: b.wittel@t-online.de